

Gemeindebrief

Oktober 2025



Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde
Brüdergemeinde
Goetheplatz 5
09119 Chemnitz

Jesus spricht: Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Lk 17, 21

Liebe Geschwister,

mit dieser Aussage meint Jesus natürlich zuerst seine Gegenwart als Sohn Gottes direkt auf der Erde, mitten unter den Menschen. Zum Angreifen nah und zum Fragen stellen, näher und unmittelbarer konnte das Reich Gottes nicht sein. So gesehen hatten die Leute in diesen Jahren eine beneidenswerte Gelegenheit und Chance.

Für mich stellt sich aber eine andere Frage. Wir als Jesu Jünger, wieviel von Gottes Reich tragen wir in uns und ist für unsere Mitmenschen sichtbar? Sind wir das Licht der Welt?

Vor einiger Zeit habe ich gelesen, wir Menschen leuchten tatsächlich. Wissenschaftler konnten nachweisen, dass wir durch bestimmte Stoffwechselfvorgänge Photonen aussenden. Der Effekt ist aber sehr schwach, mit unseren Augen nicht zu sehen und nur bei absoluter Dunkelheit und mit höchst sensiblen Geräten nachweisbar. Also niemand von uns wird im Dunklen wirklich leuchten. Und übertragen auf die Dunkelheit in der Welt, leuchten wir?

Neben der Botschaft des Evangeliums hat das Christentum der Menschheit wichtige Impulse für das Miteinander gegeben, die heute noch genauso dringend notwendig sind.

Allen voran die Nächstenliebe. Bei den Zeitgenossen der ersten Christen, bei Römern und Griechen, galten Behinderte als von den Göttern Geschlagene, um die man einen Bogen machen musste, um nicht selbst den Zorn der Götter auf sich zu ziehen. Nach dem Vorbild von Jesus taten die ersten Christen genau das Gegenteil. Ihre Zuwendung galt auch den Kranken, Ausgestoßenen, Armen, Benachteiligten und allen am Rand der Gesellschaft.

Christen haben auch die Toleranz in die Welt gebracht. Beim lateinischen „tollere“ ging es ums Tragen von Lasten, z.B. um Bausteine. Die daraus entwickelte christliche Botschaft heißt, ertrage deinen Mitmenschen und seine andere Art und Meinung, so schwer das im Einzelfall auch sein kann. Diesbezügliche Defizite in unserer Gesellschaft von der persönlichen Ebene bis auf die große politische Bühne sind offensichtlich.

Mit dem Kommen von Jesus Christus auf die Erde wurde der Glaube an den einen Gott, der alle Menschen geschaffen hat, allen Nationen zugänglich, man könnte auch sagen international. Bis dahin hatten die Völker ihre eigenen Götter, häufig auch regional zersplittert. In vielen Stammesreligionen verwendete man Tiernamen für die Menschen anderer Stämme und sie wurden wie Tiere gejagt. Bleiben wir nur bei unseren direkten Vorfahren, den Germanen. Von einem germanischen Ehepaar ist überliefert, dass sie voller Stolz von ihrem neunjährigen Sohn erzählen, der schon drei Kinder eines Nachbarstammes getötet hat. Es war ein schweres Stück Arbeit, den christlichen Glauben in Germanien zu verbreiten.

Hat sich seit Jesu kommen auf die Welt wirklich so viel geändert? Haben sich die christliche Botschaft und die mit ihr verbundenen Werte für das Zusammenleben der Menschen in zweitausend Jahren flächendeckend durchgesetzt? Wie schwer fallen uns Nächstenliebe für Andersdenkende und Asylsuchende? Bis heute verwenden Politiker Tiernamen für politische Gegner oder ausländische Regierungsmitglieder. Und wer von uns hat nicht schon einmal einen Mitmenschen mit einem Tiernamen belegt? Das kommt ganz schnell von der Zunge und ist ein Schimpfwort selbst dann, wenn man nur den Name der im Zoo bewunderten virtuosen Baumkletterer verwendet.

Unsere Aufgabe als aktuell lebende Generation von Christen für den Alltag ist, wie bei den ersten Nachfolgern Jesu auch, die christlichen Werte immer wieder neu vorzuleben. Ich wiederhole die Frage vom Anfang, wieviel vom Reich Gottes ist durch jeden von uns sichtbar? Oder ganz persönlich: Bin ich, wie die Spitze des Kirchturms, ein Fingerzeig auf unseren Vater im Himmel?



Günther Thielemann